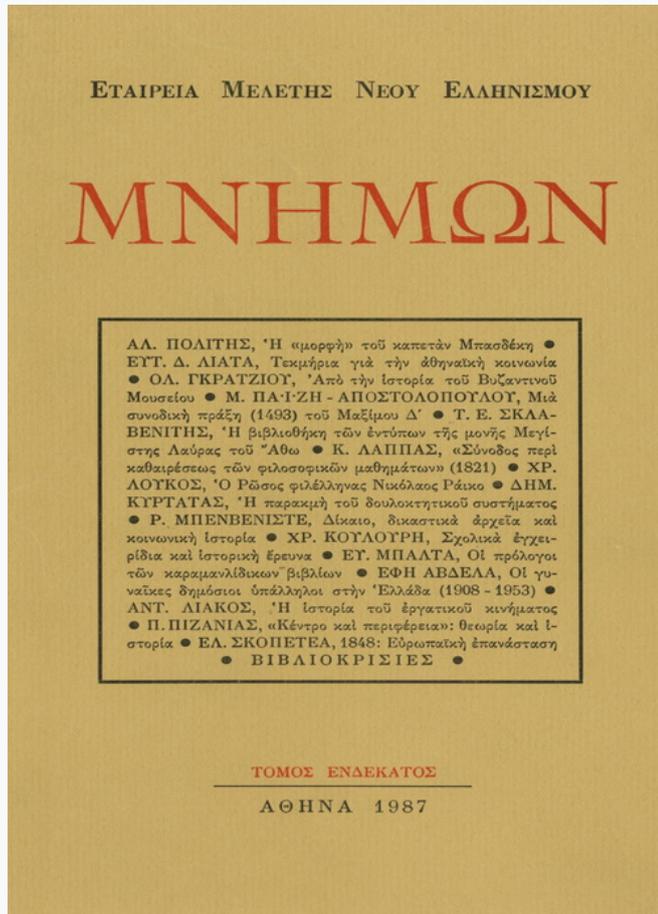


Μνήμων

Τόμ. 11 (1987)



NEOGRAECA MEDII AEVI

HANS EIDENEIER

doi: [10.12681/mnimon.625](https://doi.org/10.12681/mnimon.625)

Βιβλιογραφική αναφορά:

EIDENEIER, H. (1987). NEOGRAECA MEDII AEVI. *Μνήμων*, 11, 381–388. <https://doi.org/10.12681/mnimon.625>

NEOGRAECA MEDII AEVI

Zur Wissenschaftsgeschichte der Byzantinischen Volksliteratur

Vom 7.- 9.1.1986 fand in der Universität zu Köln ein wissenschaftliches Symposium zum Thema *Neograeca Medii Aevi* Text und Ausgabe statt. Als Referenten waren eingeladen Wissenschaftler aus Griechenland, Australien, Dänemark, England, Italien, den Niederlanden, der Schweiz, den USA und der Bundesrepublik Deutschland, die auf dem Gebiet der Textausgaben der volkssprachlichen frühneugriechischen Literatur tätig waren und sind. Dazu kamen Vertreter der Griechischen Philologie allgemein, der Byzantinistik und der Neogräzistik als Gäste. Die Studenten des Fachs Mittel- und Neugriechische Philologie an der Universität zu Köln waren aufmerksame und aktive Teilnehmer.

Die Durchführung des Symposiums wurde durch Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht.

Es war das erste Mal, daß Wissenschaftler dieses engeren Fachgebiets in einem wissenschaftlichen Symposium zusammenfanden. Dies sollte zum Anlaß genommen werden, ein paar grundsätzliche Gedanken zur historischen und wissenschaftshistorischen Einordnung einer Literatur zu erörtern, die in Deutschland Byzantinische Volksliteratur genannt wird.

Die moderne Linguistik geht ganz selbstverständlich von der gesprochenen Sprache aus. Die Historische Sprachwissenschaft stützte sich vor allem auf schriftliche Sprachzeugnisse, die sie auf Stein und auf Papier/Pergament/Papyrus vorfand. Die Klassische Philologie entwickelte und verfeinerte die sogenannte Textkritik, die sie in die Lage versetzt, über die Originaltexte in Handschriften hinaus aus späterer Zitatliteratur möglichst umfangreiche Stücke der klassischen antiken Literatur herauszuschälen und zu erstellen.

Das die Zitatliteratur begleitende Textmaterial wurde der Byzantinistik zugeschlagen, die sich der gesamten geschriebenen Literatur des griechischen Mittelalters annahm.

Vor allem griechische Philologen wie Adamantios Korais sahen in der griechischen Literatur eine Einheit, die sich vom Altertum in die Neuzeit erstreckt, Neuzeit allerdings verstanden im byzantinischen Anspruch auf die Literarizität eines geschriebenen Texts. Dabei ergab sich, daß unter dem Blickwinkel der griechischen Sprachgeschichte vorwiegend gerade die Texte von besonderem Interesse waren, die in

der sogenannten Mischsprache zwischen Gelehrten- und Volkssprache geschrieben waren. Korais gibt heraus und kommentiert nicht nur klassische antike Texte, sondern auch den damals bekannten Ptochoprodromos. Dessen frühe Publizierung verhalf diesem Text zu einer herausragenden Bedeutung für die griechische Sprachwissenschaft und die griechische Volkskunde, die etwa in den klassischen Werken von Georgios Chatzidakis und Phaidon Kukules auf jeder Seite abgelesen werden kann.

Die Wissenschaftsgeschichte ist aber inzwischen weiter und weit fortgeschritten. Die Klassische Philologie interpretiert heute im großen und ganzen feststehende, ja man könnte sagen kanonisierte Texte. Sie hat sich von der Byzantinistik getrennt. Diese wiederum liefert der Mediävistik, der Kunstgeschichte, der Theologie und anderen etablierten Wissenschaften das Material, mit dem der griechische Kulturraum des Mittelalters abgedeckt wird. Auf der anderen Seite bezeugen neugriechische Autoren wie Nikos Kasantzakis, Jorgos Seferis, Odysseas Elytis und Jannis Ritsos, die sogar zum Teil einen Literaturnobelpreis bekommen, daß es eine eigenständige neugriechische Literatur gibt, die sich anschießt, sich in die Weltliteratur einzureihen, und sich zum Teil bereits eingereiht hat. Und diese Literatur hat nun mit den Texten, die noch zu Beginn dieses Jahrhunderts in Griechenland selbst als die allein seligmachenden hingestellt und gelehrt wurden, nichts oder kaum mehr etwas zu tun. Diese Literatur schöpft einerseits aus der gesprochenen Rede, andererseits aus der nicht sehr umfangreichen sogenannten Byzantinischen Volksliteratur, die mit dem neugriechischen Volkslied eng verknüpft ist.

Für die Geschichte der Neugriechischen Literatur sind diese Texte von überragender Bedeutung, da sie über die Sprachgestalt hinaus gerade die literarischen Wurzeln darstellen, aus denen der neugriechische Baum erst erwachsen ist. Da mittlerweile aber auch die griechische Sprachwissenschaft in Griechenland sich einerseits um Transformationsgrammatik und andererseits um Dialektismen und den Vokativ im Pontischen kümmert, da mittlerweile auch der griechischen Volkskunde mehr die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft am Herzen liegt und die "neu" griechische Literaturwissenschaft dem Anspruch der Studenten gehorchend Strukturanalysen von Sachturis-Gedichten vorlegt, ist die sprach- und literaturwissenschaftliche Archäologie der Neogräzistik nahezu zum Erliegen gekommen.

K. Krumbacher, H. Pernot, L. Politis, M. Manussakas, E. Kriaras, S. Alexiou, H.- G. Beck, N. Panajotakis u.a. haben in der Lehre der

Byzantinischen Volksliteratur die Grundlagen geschaffen, auf denen diese Archäologie der Neogräzistik weiterleben könnte. "Könnte". Denn so gut wie nirgendwo wird sie noch so systematisch gelehrt, daß Wissenschaftler sich darauf spezialisieren können.

In dieser Situation und an diesem Punkt sollten mit dem in Köln einberufenen Symposium *Neograeca Mediae Aevi* zwei Ziele gesetzt werden, die zu einem Ueberdenken und zugleich zu einem Neuanfang führen könnten: zum einen die Bestandsaufnahme, die Präsentierung des augenblicklichen Forschungsstands, zum anderen die Ziele für die Zukunft mit den möglichen zukünftigen Forschungsschwerpunkten. Damit sollte gezeigt werden, daß wir eine Beschäftigung mit der Archäologie der Neugriechischen Literatur für unabdingbar halten.

Auch zum ersten Punkt "Bestandsaufnahme" seien einige Anmerkungen vorausgeschickt.

Die Handschriftenbestände in den Bibliotheken sind nahezu überall durchforstet, katalogisiert, die Texte definiert. Auch für die Byzantinische Volksliteratur. Nach Becks und Manussakas' übergreifenden Arbeiten sind keine wesentlichen Entdeckungen mehr zutagegetreten, Ueberraschungen sind heute höchstens noch in einigen Athosklöstern oder auf dem Gebiet der griechischen Venezianer Volksdrucke zu erwarten.

Wir können also heute von einem relativ stabilisierten Stand der Textüberlieferung ausgehen, wobei die Beschaffung von Mikrofilmen — vor allem aus Handschriften vom Berg Athos und einigen Ostblockländern — zum Teil immer noch recht schwierig ist.

Was aber die Herausgabe der Texte der byzantinischen Volksliteratur angeht, so gehen wir, wie mir scheint, in eine dritte Phase. Die erste Phase, die an Namen wie Mavrophrydis, Legrand, Wagner und Kalonaros gebunden ist, veröffentlichte vor allem Texte aus dem Nahbereich der mitteleuropäischen Bibliotheken, Parisini, Vaticani, Vindobonenses. In einer zweiten Phase — ohne feste Trennlinie — mit den Namen von Hesselring bis Kriaras werden kritische Ausgaben erstellt, wobei die Methoden der Klassischen Philologie auch auf die Texte der byzantinischen Volksliteratur angewandt wurden. Die Entscheidung für die jeweils beste Version hatte im besten Fall die Verbannung der übrigen Versionen in den *Apparatus criticus*, im ungünstigen Fall deren Mißachtung zur Folge. Oberstes Prinzip war in jedem Fall, den auf Grund der Handschriftenlage jeweils besten Text zu erstellen,

wobei die Entscheidung über gut oder schlecht beim kritischen Herausgeber lag. Oft war gut mit älter und schlecht mit jünger identisch.

Diese Methode erbrachte eine Reihe von mustergültigen Ausgaben. Mustergültig aber eben nach den für die klassische griechische Literatur gültigen Kriterien. Das Erkennungsmerkmal der Byzantinischen Volksliteratur war ja aber gerade deren "nichtklassische" sprachliche Form: die Koine einer nicht archaisierenden Schriftsprache, deren Mischcharakter sprachstilimmanent ist. Hier vereinigten sich Elemente aus der gelehrten Schriftsprache ("von oben nach unten") mit Elementen aus der nur mündlich definierten Dichtersprache ("von unten nach oben"). Kriterium war die Verständlichkeit für breitere Hörer- und dann auch Leserkreise, die einerseits mit den Produkten in der immer unverständlicher werdenden Gelehrtensprache vertraut gemacht werden und andererseits das mehr lokale und ephemere Lied oder Epos verschriftlicht sehen wollten. Als Träger beider "literarischer" Genera können hauptberufliche Vermittler angesehen werden, die wir Rhapsoden oder Dichtersänger nennen können, in jedem Fall Menschen, die mit der Verbreitung dieses überregionalen Lied- und Sagen-guts ihren Lebens unterhalt bestritten. Eine solche Schicht der Dichtersänger hatte aber für den byzantinisch-griechischen Raum nur bis 1453 eine soziale Funktion. Die vorausgegangene und in Kreta noch bis 1669 fortgesetzte Frankokratie hatte zwar auf den Inhalt der Lieder und Sagen eingewirkt, nicht aber auf die Funktion des Dichtersängers an sich. Mit der Turkokratie ändert sich die Lage radikal. Byzantinisches Liedgut in der Koine der Dichtersänger findet zwischen ca 1453 und ca 1540 lediglich noch Eingang in die umfangreichen archivierenden Sammelhandschriften, bevor auch hier der dunkle Schleier des Bildungsniedergangs ausgebreitet wird.

Betrachten wir die byzantinische Volksliteratur zunehmend unter diesem Blickwinkel, so steht auch die Art der Ueberlieferung dieser Texte in einem wesentlich anderen Licht vor uns.

Vor allem bei populären und vielbeachteten Texten wie z. B. der Alexanderstoff war schon relativ früh aufgefallen, daß die verschiedenen überlieferten Versionen nicht mehr unter einen Hut zu bringen waren. Die Fiktion eines Abschreibers, der im Fall der Abschrift von Texten der Hochsprache größte Sorgfalt walten läßt und im Fall der Abschrift von Texten der Volksliteratur nach Belieben schaltet und waltet, konnte das Phänomen nicht ausreichend erklären: in gemichtsprachigen und Texten mit verschiedenen Stilebenen in ein und demselben Text war diese Fiktion bereits nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Die Erkenntnisse scheinen sich zu verdichten, daß in einem frühen Stadium der Textüberlieferung neben einer schriftlichen Ueberlieferung auch eine mündliche Ueberlieferung mit getrennter Niederschrift stattgefunden haben mußte. Es gibt eine Reihe von Argumenten für diese Theorie, die nicht von der Hand zu weisen sind. Im übrigen legen dies auch die Forschungen, die in den letzten Jahren für die Slavistik, Anglistik, Romanistik, Afrikanistik und Germanistik angestellt wurden, nahe. Eine bloße Uebertragung dieser Forschungsergebnisse auf die mittelalterliche Gräzistik (etwa durch Albert Lord und in seinem Gefolge durch K. Trypanis) scheint aber nicht möglich zu sein. Kulturhistorische, staatsideologische und andere Gründe sprechen dagegen.

Die Konsequenzen, die diese und andere Forschungsergebnisse auf die Herausgabe von Texten der byzantinischen Volksliteratur haben, war Hauptbestandteil der Diskussionen auf dem Kölner Symposion. Dabei darf einerseits betont werden, daß die parallel laufende mündliche und schriftliche Ueberlieferung radikale Lösungen in Richtung Publikation als Volkslied ausschließt. Andererseits wird es manchem Fachmann in klassischer Textkritik und Anhänger der Erstellung einer kritischen Ausgabe schwerfallen, ein methodisches System zu akzeptieren, das nur auf einen Teil der byzantinischen Literatur anzuwenden sein wird. Obwohl die gehaltenen Referate selbstverständlich nicht das gesamte Spektrum der Byzantinischen Volksliteratur umfassen konnten und die Abwesenheit des einen oder anderen Wissenschaftlers durchaus Lücken offenbarte, so ist die folgende Liste der gehaltenen Referate doch durchaus repräsentativ, zumindest was die Vielfalt der verschiedenen Themen betrifft.

S. Alexiou, *Bemerkungen zu den Ptochoprodromika*.

W. Bakker, *The Transition of Unrhymed to Rhymed: The Case of the Belisariada*.

R. Bancroft - Marcus, *The language of Chortatsis: Morphological variety, Phonetic consistency*.

R. Beaton, *Akrites and the critics: Literary and Textual Problems*.

B. Bouvier, *Δημοτικά τραγούδια και ποιήματα από παλιά χειρόγραφα. Σκέψεις για μια συγκριτική επανέκδοση*.

G. Danezis, *Το πρότυπο του Σπανέα: μια πρόταση και οι συνέπειές της για την έκδοση του κειμένου*.

H. Eideneier, *Der Ptochoprodromos in schriftlicher und mündlicher Ueberlieferung*.

A. van Gemert, *Der Belisarroman. Mündliche Legende oder gelehrte Geschichte als Quelle des Verfassers?*

E. Jeffreys, *Manuscript A of "The War of Troy" (Ο πόλεμος της Τρωάδος)*.

M. Jeffreys, *Η γλώσσα του Χρονικού του Μορέως είναι γλώσσα προφορικής παράδοσης;*

D. Holton, *«Η Ιστορία της Σωσάννης» του Μ. Δεφαράνα: εκδοτικά προβλήματα μιας φυλλάδας*.

- G. Kechajoglou, *Για μια νέα έκδοση των Απολλώνιων: παρατηρήσεις και προτάσεις.*
- G. Mavromatis, *Τα Βυζαντινά και Μεταβυζαντινά ποιήματα «Περί Ξεριτείας».*
- N. Panajotakis, *Die handschriftliche Ueberlieferung der Gedichte des Stephanos Sachlikis.*
- M. Papathomopoulos, *Μεθολογικές παρατηρήσεις στην έκδοση του «Πολέμου της Τρωάδος».*
- M. Politi - Sakellariadi, *Προβλήματα της έκδοσης του «Λόγου Παρηγορητικού περί Εντυχίας και Δυστυχίας».*
- O. Smith, *An Edition of the Achilleid - Manuscripts and Versions.*
- G. Spadaro, *Edizioni critiche di testi greci medievali in lingua demotica. Difficoltà e prospettive.*
- D. Reinsch, *Das Problem der Quellen neugriechischer Märchen.*
- P. Tzermias, *Σκέψεις για την έκδοση κρητικών και κυπριακών κειμένων της Φραγκοκρατίας.*

Der Band Berichtsakten wird nicht nur die Beiträge umfassen, sondern auch die Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge zu den einzelnen Themen.

Denn der Verlauf der Tagung hat gezeigt, wie dringend notwendig eine offene Diskussion zu den verschiedensten wissenschaftlichen Teilbereichen war und ist.

Erster wichtiger Punkt: die Vielfalt der Textüberlieferung: direkte, indirekte Abschrift, Abschrift einer gesonderten Niederschrift, eigenständige Niederschrift aus dem Gedächtnis, bearbeitete Abschrift nach den Kriterien der Anpassung an die Zeit oder der höheren Textstilisierung, mit Zusätzen und Lücken, Texte mit Einfluß aus der mündlichen Ueberlieferung in der Form der Umstellung von Versen nach Sinneinheiten, mit veränderter Formelhalbversassoziaton und mit sinnvollen Varianten in phonetischer Verwandtschaft ("Hörfehler" statt "Lesefehler") u.a.

Dazu kommt die verschiedene Form der Textüberlieferung in Miszellenhandschriften, Sammelhandschriften und Venezianer Volksdrucken sowie die grundsätzliche Scheidung in Texte aus der byzantinischen Ueberlieferung und Uebersetzungen aus dem fränkischen Westen.

Sodann die Vielfalt der literarischen Genera: Lehrgedichte, Bettelieder, Satiren, Ritterromane, Verschroniken, Liebeslieder, Kurzepen, Fabelstoffe, historische Romane u.a.

Es ist klar, daß diese Vielfalt der literarischen Genera und der Textüberlieferung eine differenzierte Text- und Ausgabebehandlung nach sich zieht. Dabei kann man sagen, daß die Suche nach einem Archetypus oder nach einem Interpolator nur noch ganz selten ist, die Textherstellung selbst über den Bearbeiter hinaus insofern aber noch versucht wird, als in vielen Fällen weniger eine "kritische" als

vielmehr eine "poetische" Herstellung möglich erscheint. Hierbei muß allerdings klar unterschieden werden zwischen den Ansprüchen an eine wissenschaftliche Präsentation der gesamten Textgeschichte und der Präsentation eines Gebrauchstexts für Leser zum bloßen Kennenlernen des Texts.

Um einerseits die Textentwicklung in der schriftlichen und der oft parallel verlaufenden mündlichen Ueberlieferung bei den verschiedenen Versionen und Versionengruppen anschaulich zu machen, wurde die Möglichkeit einer wissenschaftlichen synoptischen Ausgabe pro Vers vorgeschlagen, die die herkömmliche kritische Ausgabe mit einem Mischtext und einem gemischten kritischen Apparat ersetzen könnte. Eine solche synoptische Ausgabe ist allerdings wohl nur für eine Minderheit von Texten geringen Umfangs sinnvoll und auch nur dann, wenn für ein breiteres Publikum die Möglichkeit gegeben ist, den jeweiligen Text in seiner besten Form aus einer besten Handschrift kennenzulernen.

2. Die Ziele

Die Zusammenkunft von Fachwissenschaftlern des griechischen Spätmittelalters, das im griechischsprachigen Raum meist nur ein indirektes Spätmittelalter war, wird in Zukunft mehr die angrenzenden Literaturen des europäischen Kulturraums miteinbeziehen, von denen zwar nicht gleiche, aber doch ähnliche Fragestellungen bekannt sind. Eine in Aussicht genommene "Early Modern Greek Text Society" wird von hier ihren Ausgang nehmen und die Kontakte zu den verwandten Nachbardisziplinen, die ich über die Philologie hinaus in der Kulturgeschichte und Musikethnologie sehe, herstellen.

Die durch dieses Symposium neu begründete Zusammenkunft wird in zwei Jahren an einer griechischen Universität, vermutlich Jannina, mit stärkerer Einbeziehung weiterer griechischer Wissenschaftler sowie Fachleuten aus den Nachbardisziplinen fortgesetzt.

Es war Karl Krumbacher, der als erster die "Byzantinische Vulgärlitteratur" von der gelehrten Literatur trennte, und es war Hans-Georg Beck, der über viele Jahre hinweg von dem Münchner Byzantinistik-Lehrstuhl aus diese Volksliteratur lehrte. In Griechenland wird diese Trennung von der Neogräzistik heute nicht mehr aufrechterhalten. Philologen der byzantinischen und der neugriechischen Philologie kümmern sich um diese Literatur, soweit sie nicht durch andere Verpflichtungen davon abgehalten werden. Es sei mir erlaubt, zu diesem Punkt am Schluß zwei Wünsche auszusprechen: der eine Wunsch

wendet sich an die griechische Kulturpolitik, daß die hervorragende Wissenschaftstradition, die mit Namen wie A. Mavrophrydis, K. Sathas, S. Lambros, P. Kalonaros, N. Veis, M. Manussakas, L. Politis, E. Kriaras, S. Alexiou und N. Panajotakis verbunden ist, daß diese Wissenschaftstradition in der Strukturplanung der griechischen Universitäten und Forschungsinstitutionen den ihr gebührenden herausragenden Platz behält bzw. bekommt und entsprechend gefördert wird.

Der zweite Wunsch muß bescheiden ausfallen und betrifft die Wissenschaftstradition dieses Fachgebiets in Deutschland. Das Symposium *Neograeca Medii Aevi*, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt wurde, könnte ein Zeichen sein, daß auch hierzulande man sich dieser spezifischen Tradition bewußt ist, sie zu fördern willens und die glänzende Vergangenheit als Verpflichtung für die Zukunft betrachtet. Die jetzt begonnene internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit wäre so ein guter Anfang gewesen.

Köln, März 1986

HANS EIDENEIER

Ο ΕΛΕΥΘΕΡΙΟΣ ΒΕΝΙΖΕΛΟΣ
ΚΑΙ Ο ΑΣΤΙΚΟΣ ΕΚΣΥΓΧΡΟΝΙΣΜΟΣ

Συνέδριο που ὀργάνωσε τὸ Πανεπιστήμιο Κρήτης,
Ρέθυμνο 22-26 Σεπτεμβρίου 1986

Πενήντα χρόνια μετά τὸ θάνατο τοῦ Βενιζέλου, μιὰ ψυχραϊμὴ ἐξέταση τῆς βιβλιογραφίας δείχνει ὅτι εἶναι ἐλάχιστες οἱ μελέτες ποὺ ἀσχολοῦνται μὲ τὴν κριτικὴ ἐκτίμηση τοῦ ἔργου του καὶ τῶν προβλημάτων τῆς ἐποχῆς του. Μὲ μόνη ἐξαιρέση τίς μελέτες γιὰ τὴν ἐξωτερικὴ πολιτικὴ τῆς βενιζελικῆς περιόδου—στὴν πρώτη τους μορφή διδακτορικὲς διατριβὲς σὲ ξένα πανεπιστήμια—ἡ βιβλιογραφία παρέμεινε στὸ ἐπίπεδο τῆς ἀγιογραφίας - πολεμικῆς ἢ, στὴν καλύτερη περίπτωση, τῆς προσωπικῆς μαρτυρίας, ἐπιμένοντας στὴ στεῖρα ἀντιπαράθεση βενιζελικῶν - βασιλικῶν καὶ ἀγνοώντας τὴν πολὺπλευρὴ προσπάθεια ἀστικοῦ ἐκσυγχρονισμοῦ ποὺ ἐπιδιώκει μερίδα τῆς ἀστικῆς τάξης ὑπὸ τὴν ἡγεσία τοῦ Βενιζέλου. Εἶναι ἐνδεικτικὸ ὅτι εἶναι ἐλάχιστες οἱ συνθετικὲς μελέτες ποὺ ἀναφέρονται στὸ μεσοπόλεμο, περίοδο ἀναπόσπαστα συνδεδεμένη μὲ τὸ φαινόμενο τοῦ Βενιζελισμοῦ. Ὁ κύριος λόγος γιὰ τὴν καθυστέρηση αὐτὴ πρέπει νὰ ἀποδοθεῖ στὸν ἄμεσο ἀντίκτυπο ποὺ εἶχαν οἱ πολιτικὲς ἐξελίξεις μετὰ τὸ Β' παγκόσμιο πόλεμο στὸ χῶρο τῆς παιδείας γενικότερα καὶ τῶν κοινωνικῶν ἐπιστημῶν εἰδικότερα. Ἀπὸ ἐκεῖ πηγάζει καὶ